

**Präsident der Republik Ungarn  
Professor Dr. Dr. h.c. mult. Ferenc Mádl**

**Stuttgarter Rede zu Europa  
5. Mai 2004**

**Europa wächst zusammen. Ungarns Beitrag.**

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident,  
sehr verehrter Herr Landtagspräsident,  
sehr verehrte Minister, Exzellenzen, meine Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich für diese freundliche Aufnahme bedanken, bedanken für die Einladung, Herr Ministerpräsident, bedanken für die Ehre, dass Sie uns durch diese Einladung beschenkt haben: mit der Schönheit der Landschaft Baden-Württembergs, der Stadt Stuttgart, der Freundschaft der Bürger von Baden-Württemberg, der reichen Kultur dieses Landes. In diesen Tagen haben wir reichlich die Ode an die Freude gesungen. Und diese Ode hat - wie gut bekannt - Schiller geschrieben, die Musik dazu kam dann von Beethoven. Und Schiller hat sein Jurastudium hier in Stuttgart begonnen. Ich möchte mich also sehr aufrichtig bedanken für diese Ehre, die uns Ungarn zugekommen ist. Ich möchte mich auch bedanken bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, und durch Sie bei dem baden-württembergischen Volk, dass die Ungarn, die nach dem Kriege vertrieben wurden, viele Ungarndeutsche und dann jene, die nach der Revolution geflüchtet sind, ihre zweite Heimat hier gefunden haben. Als Präsident meines Landes möchte ich unsere Anerkennung für diese Gabe aussprechen, die uns zukam. Vielen Dank.

Natürlich ist diese Einladung auch ein Zeichen der Verbundenheit - wie Sie gesagt haben, Herr Ministerpräsident - zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn, zwischen Baden-Württemberg und Ungarn. Angesichts dieses großen Interesses, dem ich jetzt hier gegenüberstehe, Prestige und Zahl der Zuhörer, und noch dazu, wie schön Sie die deutsche Sprache sprechen; ich wünschte, ich könnte so begeisternd reden wie Sie jetzt die Zuhörer angesprochen haben. Es bringt mich gewissermaßen in eine schwere Lage. Einer meiner Vorgänger in einem vergleichbaren öffentlichen Amt hat es einfacher gehabt. Lange, lange Jahre vorher

wollte er in Heidelberg vorsprechen auf Deutsch. Es war ihm einfacher. Er war zwar 50 Jahre lang König von Ungarn, aber auch 32 Jahre lang König in Deutschland, und auch einige Jahre König im Tschechischen Königtum, später noch deutsch-römischer Kaiser. Also ihm war es einfacher, er war wirklich polyglott. Kaiser Sigmund, sagt man, wäre so polyglott gewesen: er hätte mit dem Papst lateinisch gesprochen, mit den Künstlern italienisch, mit den Adligen seines Reiches tschechisch und ungarisch, mit seinem Pferd deutsch - und Selbstgespräche habe er auf Französisch geführt. Diese Eigenschaften fehlen mir fast alle. Ich habe zwar mit dem Heiligen Vater dreimal gesprochen. Er meinte, mein Latein wäre nicht gut genug (obwohl ich in der Mittelschule acht Jahre Latein gehabt habe), um unser Gespräch lateinisch zu führen. So sind wir auf Französisch übergegangen. Ein Pferd habe ich auch nicht, mit dem ich mein Deutsch geübt hätte. Wenn Sie mir erlauben, versuche ich mein Bestes, um meine Ansprache hier auf Deutsch zu halten.

Der Titel der diesjährigen Stuttgarter Rede lautet: „Europa wächst zusammen. Beitrag Ungarns“. Ich will sprechen über jene wichtigen Zusammenhänge, wie sich der ungarische Beitrag - während der Geschichte und neuerlich - zu diesem Zusammenwachsen Europas verhält. Wenn wir das Zusammenwachsen in geschichtlicher Perspektive betrachten, dann finden wir ganz markante Knotenpunkte, Meilensteine, wo sich dieses Zusammenwachsen in unserer Geschichte widerspiegelt. Ich kann weit zurückgehen in die Geschichte. Erst das Treffen von Quedlinburg 973. In diesem Jahr hat man gefeiert, dass Otto I. die erste europäische Gipfelkonferenz zusammengerufen hat, um zu bestimmen, welche europäischen Angelegenheiten gemeinsam mit den vertretenen Ländern zu gestalten seien. Auch der Großfürst Gesa, der Vater von Stephan dem Heiligen, dem ersten König von Ungarn, war eingeladen, um sich an dieser Gipfelkonferenz zu beteiligen. Er war vertreten durch zwölf Adlige und Vornehme. An der Konferenz wurde unter anderem für ganz Europa besprochen, dass möglichst die lateinische Liturgie bei den neuen Bistümern am Rande des damaligen Europas anzunehmen wäre. Damals war dies eine wichtige Frage, denn es ging darum, ob sich am Rande des byzantinischen Reichs Orthodoxie ausweitet oder aber westliche lateinische Kultur, die römische Kultur. Der erste ungarische König, Stephan der Heilige hat seine apostolische Krone, die Königskrone, ungefähr im Jahr 1000 zu Weihnacht von Papst Silvester II. bekommen. Dieser war der erste *französische* Papst, und sehr europäisch gesinnt, ein sehr hoch gebildeter Geistlicher mit einer großen europäischen Kultur, der eine europäische Einheit sich möglichst

entwickeln sehen wollte. So meinte er, man müsse die Ungarn zum Christentum bekehren. Das war Ende des 10. Jahrhunderts, Anfang des 11. Jahrhunderts. Die Frau von Stephan dem Heiligen, war Gisela von Bayern. Mit ihr kamen natürlich viele nach Ungarn: Geistliche, Politiker, Handelsleute, verschiedene andere Persönlichkeiten, die dann bei der Neuorganisation des Landes unmittelbar nach der Landnahme behilflich waren.

Ein weiteres wichtiges Element beim Zusammenwachsen Europas: Thomas Moore, als der Lordkanzler von England bekannt, hat in seiner Todeszelle vor seiner Hinrichtung (es dauerte ein Jahr lang, bis die Hinrichtung erfolgte) einen Dialog geführt über Ungarn. Thomas Moore vertrat die Ansicht, dass Ungarn geholfen werden müsste, weil Ungarn der Osmaneninvasion so entschieden widerstehe. Seine Tochter hat den Text aus der Todeszelle herausgeschmuggelt.

Und noch ein Zusammenführen Europas gab es am Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts. Es waren die vereinten europäischen Heere Karls von Lothringen, Ludwigs von Schwaben, die polnischen die ungarischen Heere, die die Türken am Ende der Invasion verdrängt haben. Auch hier wieder ein gemeinsames Vorhaben von mitteleuropäischen Staaten.

Ich komme jetzt zu dem letzten wichtigen historischen Ereignis, zur Revolution 1848. Die war auch sehr wichtig für das Fortleben des Freiheitsgedankens in Europa. In Europa brachen ja in dieser Zeit vielerorts Revolutionen aus. Aber der ungarische Freiheitskampf hat viel dazu beigetragen, dass der Freiheitsgedanke weiterlebt in Europa.

Jetzt nähere ich mich unserer eigenen Geschichte. Die beiden großen Weltkriege führten dazu, dass das europäische Volk, die europäischen Persönlichkeiten und andere Persönlichkeiten zu der Einsicht kamen, dass statt kriegerischer Auseinandersetzungen die Einheit in Europa geschaffen werden müsste. Man wollte Zusammenarbeit, um Europa glaubwürdig zu machen. Damit sind wir bei dem europäischen Traum. Die Ideengeschichte des europäischen Traumes geht weit zurück. Erasmus, der sehr bekannte Gelehrte, wollte einerseits durch die lateinische Sprache, zweitens mit der Beibehaltung der Einheit des Christentums Europa noch in eine bessere Richtung gestalten. Er hat zum ersten Mal über die Notwendigkeit der

Schaffung vereinter europäischen Staaten gesprochen. Wie Sie wissen, hat auch Immanuel Kant einen schönen Aufsatz geschrieben „Zum ewigen Frieden“ in Europa. Er meinte, Europa müsste auch eine föderative Institution werden.

Der Rest der Ideengeschichte ist ja bekannt. Adenauer, Schuman und die anderen waren die Gründerväter, die Gründer des Traumes, dessen glückliche Nachfolger wir sind. Ja, das war dann dieses Zusammenwachsen in Europa, in Westeuropa, von dem Mittelost- und Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg abgekoppelt wurde. Die gewaltsame Trennung dauerte mehr als 40 Jahre. Ungarn musste wie das auserwählte Volk in der Wüste wandern. Aber bei diesem Wandern haben wir unsere Treue zu Europa nicht vergessen, unsere Treue zu den werteethischen nationalen Werten. Die ungarische Revolution 1956 war ein Zeichen, dass diese Länder, diese Völker, diese Nationen ihre Treue zur Freiheit, Treue zu Europa nicht vergessen haben. Im Gegenteil: sie haben sehr schwere Opfer gebracht, nicht nur für sich selbst, auch für Europa. Es war die ungarische Revolution, die vielleicht eine der stärksten Mächte innerhalb der Geschichte, eine übermächtige Diktatur in die Knie zwang. Ein Volk mit 10 Millionen Einwohnern. Das war die ungarische Revolution. Die Diktatur in unserem Land konnte sich von diesem Schlag nie richtig erholen.

Dann kam das Jahr 1989, und 1990 die große Wende, die große friedliche Revolution in Mittel- und Osteuropa. Die Grenzen wurden wieder geöffnet. Was war der Beitrag Ungarns? Wie Sie wissen, wurden die Grenzen zunächst in Ungarn geöffnet. Der Fall der Mauer in Berlin war auch ein Schritt in diese Richtung. Ungarn war wieder ein wichtiger Wendepunkt in dieser friedlichen Revolution der mittel- und osteuropäischen Länder. So hat man sich auch in Ungarn natürlich sofort entschlossen, politische Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit zu entwickeln, und auch eine moderne Wirtschaft. Man wollte auch einen höheren Lebensstandard erreichen. Man dachte sogar, diese Begünstigungen würden fast sofort eintreten. Man war sicher, dass die Demokratie, die Rechtsstaatlichkeit, also die politischen Bedingungen möglichst schnell geschaffen werden. Aber man hoffte auch, dass der westliche Lebensstandard sofort Tatsache sein wird. Man meinte sogar, dass der Westen Europas aus wirklich gut durchdachter Solidarität einen Teil seines Wohlstandes unmittelbar übertragen oder wenigstens einen Marshallplan ermöglichen wird. Wie Sie wissen, ist das nicht der Fall gewesen. Die Geschichte hat diese Länder, auch Ungarn, belehrt. Eine sehr wichtige Hausarbeit ist diesen Ländern von der Geschichte zugeteilt worden. Sie

lautet: „Do it yourself“. Also aus eigener Kraft muss das Land, muss die Wirtschaft neu geboren, neu geschaffen werden. Natürlich hat man auch von diesem Teil Europas geholfen und auch transatlantischen Gegenden: es sind sehr wichtige Knotenpunkte wieder zusammengewachsen.

Ungarn wurde als erstes Land in den Europarat aufgenommen, also in die gleiche politische Familie. Dann wurde der Europavertrag mit der Europäischen Union geschlossen, der sog. Assoziierungsvertrag, der dem Land wieder viele Begünstigungen zugesagt und ermöglicht hat. Dann kam die NATO, was natürlich auch sehr wichtig war für die Sicherheit dieser Länder, auch für Ungarn. Ich kann sagen, es war schon die Erfüllung eines Traums, nach Jahrzehnten, ja Jahrhunderten, endlich, endlich in Europa, eine Ruhe auf der Landkarte zu sichern. Wir drücken unsere große Anerkennung an alle NATO-Mitgliedstaaten, auch Deutschland, dafür aus, dass sie uns bei diesem Prozess geholfen haben. Der letzte wichtige Schritt des Zusammenwachsens war die Gipfelkonferenz in Kopenhagen, wo man beschlossen hat, dass unter mehreren Bedingungen die (Beitritts-)Länder auch Mitglieder der Europäischen Union werden können. Wie Sie wissen, war das 1993. Die Mitgliedstaaten der damaligen Europäischen Gemeinschaften haben gesagt, wenn funktionierende politische Demokratie, funktionierende Marktwirtschaft, Standhaftigkeit der Wirtschaft, im freien Wettbewerb unter den Ländern teilnehmen zu können, und die Bereitschaft, die Verpflichtungen der künftigen EU zu übernehmen, vorhanden sind, dann seien diese Länder zum Beitritt fähig. Dann kamen die großen inneren Reformen, worüber Sie auch gesprochen haben, Herr Ministerpräsident, das „do it yourself“. Das musste dann natürlich erbracht werden: Die politische Struktur neu schreiben mir hunderten von Gesetzen, hunderten staatlichen Maßnahmen, tausenden von Anstrengungen, neues Wirtschaftsrecht, neues Handelsrecht, neues Investitionsrecht, Privatisierung und alles Mögliche: alle Bedingungen, um die Wirtschaft wirklich funktionsfähig zu machen, effizient zu gestalten. Große Investitionen waren wichtig, ja unerlässlich. Große Kapitaleinfuhr vom Ausland war nötig neben der Schaffung des entsprechenden politischen, rechtlichen Klimas. Gott sei Dank ist es gelungen, mit großen Anstrengungen und mit großen Opfern der Bevölkerung. Dann kam Hilfe, Beistand, besonders von Deutschland, aber praktisch von allen Ländern der damaligen Europäischen Union. Wie Sie wissen erreichte in Ungarn die Investitionskapazität auch von ausländischen Firmen sehr schnell ein hohes Maß. Eben vorhin hat Herr Ministerpräsident darüber gesprochen: eine der

größten Investitionen in Ungarn ist Audi. Die modernsten Automotoren werden in Győr produziert, und zwar millionenweise. Hunderte von großen Investitionen gab es sehr rasch in Ungarn. Dieses Zusammenwachsen Ungarns mit dem Westen dauerte mehr als zehn Jahre. Man hat natürlich die wichtigeren Ziele erreicht, nämlich: die Wirtschaft war fähig, die Modernisierung so weit voranzutreiben, dass 75 % der Exportgüter in der EU abgesetzt werden. Das heißt also, dass eine Qualität erreicht werden konnte, eine Kompatibilität und eine Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft doch zu Tage gebracht werden konnte. Man hat einen guten Markt anbieten können an ausländische Investoren. Die Arbeitskraft war auch schnell gut ausgebildet. Man sagt, die ungarischen Arbeitskräfte seien ziemlich gut. Vor kurzem habe ich mit den größeren ausländischen Firmen in Ungarn, mit ihren leitenden Persönlichkeiten eine kleine Konferenz gehabt, wie sie die ungarische Wirtschaft jetzt beurteilen. Da waren Siemens, General Motors und Audi, etwa 15 Firmen beteiligt. Die meinten wirklich, dass die ungarischen Arbeitskräfte sehr gut sind, gut geschult. Sie sind auch gefragt. Gott sei Dank kann ich Ihnen jetzt sagen, die Wirtschaft hat sich inzwischen ziemlich verstärkt, und in einigen Teilen von Ungarn besteht Mangel an Arbeitskräften. Von den vier großen Freiheiten der EU ist eine die Freizügigkeit der Personen, der Arbeitnehmer. Wie Sie wissen, gibt es darüber gewisse Befürchtungen und Diskussionen zwischen den neuen Mitgliedsländern und den früheren. Die Gefahr, dass etwa ungarische Arbeitskräfte diesen Teil Europas überschwemmen, besteht nicht. Das kann ich sicher sagen.

Herr Ministerpräsident, Sie haben über den hohen Grad der Kultur in diesen Ländern gesprochen, auch in Ungarn. Das ist auch etwas, das Ungarn als Beitrittsland anbieten kann, wenn es um das Zusammenwachsen geht. Der hohe Grad der Kultur in Ungarn ist wirklich - nicht nur von Ungarn - bekannt. Die Anzahl der Nobelpreisträger ist sehr hoch, wir haben etwa 15 Nobelpreisträger, neuerlich einen, wie Sie wissen, in der Literatur. Das sind nur Zeichen dessen, was dahintersteckt, wenn Ungarn behauptet, und nicht nur Ungarn, dass die Kultur ein sehr wichtiger Teil dessen ist, was Ungarn beisteuern kann und natürlich will zu der europäischen Integration.

Jetzt sind wir soweit, 2003 hat man in Athen den großen Pakt unterzeichnet. Das hat dann den Traum zur Wahrheit gemacht, nämlich, dass wir jetzt eine Familie von 25 Mitgliedstaaten in der Europäischen Union haben.

Wenn ich jetzt nur Zeit hätte, aber ich fürchte, ich langweile Sie schon, würde ich gerne darüber sprechen, was Ungarn beizusteuern hat in der Zukunft Europas innerhalb der Bestrebungen für einen europäischen Verfassungsvertrag. In diesen Stücken sind wir schon im gleichen Boot. Wir müssen für einen Vertrag kämpfen oder unser Bestes tun, um wirklich ein in vielen Aspekten besseres effizienteres Europa zu gestalten. Was alles Ungarn gerne mitmachen würde, darüber könnte ich lange sprechen. Wir sind daran interessiert, dass die irländische Präsidentschaft zum Abschluss des Vertrages kommt. Bei den möglichen Kompromissmöglichkeiten wird sich Ungarn beteiligen. Was das alles bedeutet, darüber haben Sie, Herr Ministerpräsident, ja teilweise gesprochen. Wir sind fest entschlossen, dass wir unser Bestes tun, flexibel, aber natürlich unter Beachtung unserer nationalen Interessen soweit wie möglich, die moralischen Werte Europas auch durch die Bestimmungen und die Realisierung des Vertrages zu stärken. Auch sehr wichtig für Ungarn ist der Schutz der Minderheiten. Ungarn lebt in einer Umgebung mit großen ungarischen Minderheiten. Wir haben Millionen Ungarn, die außerhalb des Landes im Minderheitsstatus leben, aber nicht nur Ungarn. Es gibt viele Millionen Menschen in Europa, die im Minderheitsstatus leben. Mitglied einer Minderheit zu sein, ist nicht die beste Situation. Die Minderheiten in ihrem gegebenen historischen geographischen, politischen und kulturellen Milieu müssen den Schutz bekommen, den sie brauchen. Es war eine ungarische Initiative, eine entsprechende Bestimmung in den Verfassungsvertrag der Europäischen Union aufzunehmen. Diese Initiative hat eine sehr gute Chance, Erfolg zu haben. Der Schutz der Minderheiten wird Teil der Ideen in der Präambel sein. Ein Hinweis auf die christlichen Wurzeln Europas hat anscheinend weniger Chancen. Trotzdem ist es notwendig, dass wenigstens eine Deklaration über die Bedeutung der Vergangenheit Europas wie über die jüdisch-christlichen, hauptsächlich christlichen Werte in den Verfassungsvertrag Eingang findet. Diese Werte müssen als Leitmotiv beibehalten werden, und sie müssen die weitere Entwicklung und das Denken in Europa bestimmen. Ich bin selbst von verschiedenen Institutionen, und nicht nur von den Kirchen, ersucht worden, ich solle die Regierung veranlassen, diese Idee bei den Verhandlungen in Irland zu unterstützen. Die ungarische Regierung meint, sie wird sich an so einer Initiative beteiligen, falls andere auch so eine Initiative vertreten wollten. Die Frage ist noch nicht abgeschlossen. Ich habe jetzt einige Elemente des Verfassungsvertrags angedeutet, die gewiss die Zukunft Europas beeinflussen. Damit wollte ich klarmachen, dass Ungarn bereit ist, mit seinem moralischen, öffentlichen, politischen Denken an gemeinsamen Anstrengungen teilzunehmen.

Abschließend, da ich Ihre Geduld so in Anspruch genommen habe, werde ich noch eine ganz kleine Geschichte erzählen. Heutzutage erleben wir ja einen großen Transformationsprozess auf der Weltbühne, in der Politik, in der Wissenschaft, in der Industrie, im Arbeitsverhältnis usw. Dieser Transformationsprozess ist sehr wichtig und bedarf großer Anstrengungen und viel Arbeit. Das bringt mich zu dieser Geschichte. Ein ungarischer Tourist und ein japanischer Tourist treffen sich auf dem Flughafen von Rom. Sie unterhalten sich über ihre Erfahrungen. Der Ungar war in Japan, der Japaner war in Ungarn. Sie kommen beide zum Schluss, dass beide Länder sog. Transformationsländer sind. Sie sind arm an Rohmaterialien und an Energie. Sie kaufen diese Wertgegenstände auf dem Markt, verarbeiten sie. Dann verkaufen sie diese Gegenstände mit höherem Wert auf dem Markt. Vom Gewinn lebt man dann. Da sagt der Ungar: „Das stimmt schon alles. Aber wieso kommt es, dass es den Japanern doch bessergeht als uns, obwohl wir die gleiche Ausgangsposition haben?“ Dann sagt der Japaner: „Ja wir arbeiten sehr viel und sehr hart.“ Und dann fragt der Ungar: „Wie viel arbeiten Sie in Japan?“ Dann antwortet der Japaner: „Ich arbeite vier Stunden für mich, zwei Stunden für den Kaiser und zwei Stunden für Japan.“ Der Ungar sagt dazu: „Ich arbeite auch vier Stunden für mich, einen Kaiser haben wir nicht, aber - why should I work for Japan?“

Darum geht es: streng arbeiten für die Transformation hier in Europa, für das Zusammenwachsen dieser Länder, dieser Familie. Ich hätte da noch schöne Geschichten erzählen können über den schönen Balaton und das Cafe Gerbeau in Budapest, die prächtigen Brücken, den guten Paprika usw., und die ungarische Salami hätten wir auch noch anbieten können. Aber das wäre jetzt doch schon eine Fremdenverkehrspropaganda. Ich meine, wir alle sind einig darüber, dass wir diese geschichtliche Entwicklung - fünf Tage nach dem Beitritt - hier noch feiern können. Die Feiern gehen noch weiter in Ungarn. Aber ich hoffe, langsam hören wir auf zu feiern und gehen an die Arbeit. Das ist das Wichtige, und es gibt viel zu tun. Mit einem Wort: Ungarn erlebt mit dem Beitritt eine historische Wende mit weiter Zukunftsbedeutung. Man hat auch gewisse Befürchtungen, dass es auch Schwierigkeiten geben wird. Doch Schwierigkeiten muss man entgegensehen und möglichst das Beste aus dem Spiel herausholen.



Exzellenzen, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, Herr Landtagspräsident, verehrte Bürger dieser Stadt und dieses Landes, ich habe mich gefreut, es ist eine große Ehre für uns, dass ich hier auch diese Fragen ansprechen konnte. Vielen, vielen Dank!